Die Rückkehr der Taube

Silvia Siegenthaler

Die Utopie der spirituellen Kunst

Kunst ist immer eine Sichtbarmachung von subjektiver Wahrnehmung. Ist die Wahrnehmung spiritueller Dimensionen unseres Lebens und unserer Welt utopisch? Was bedeutet „utopisch" in diesem Zusammenhang?

Die Natur und die Schöpfung

Der Lebensfluss jeder Schöpfung und jeder Form kennt zwei Hauptrichtungen: Den Fluss ins Sichtbare, ins Außen, und den Fluss ins Unsichtbare, ins Innere, zur Quelle hin. Die Natur als kontinuierlicher Schöpfungsprozess ist fortwährend in beständiger Geburt (natura im wörtlichen Sinn, abgeleitet von lat. nasci „entstehen, geboren werden"). Dieser großartige Prozess der kleinen und großen Schöpfung – im Mikro- und Makrokosmos – ist intelligent und wesenhaft mit dem Ursprung des Lebens verbunden. Die ganze Natur der Erde, alles in der Schöpfung und im multidimensionalen Kosmos wird jeden Augenblick geboren und neu erschaffen und belebt.

Wir sind Teil der Schöpfung. Nicht nur wir nehmen sie wahr – sie nimmt auch uns wahr. Dass die Natur unendlich viel mehr ist als eine produktiv-nützliche Funktion in materieller Form und Schönheit ist für die einen eine utopische Idee, für die anderen eine erlebte Wirklichkeit.

Spirituelle Kunst entfaltet sich aus der Unmittelbarkeit der Verbindung mit dem Leben zwischen Himmel und Erde. Sie inspiriert und vermittelt zwischen der himmlischen Welt (Engelwelt, Sternenwelt) und der irdischen Welt (Urkraft von Gaia, Begabung und Kultur), um den spaltenden Dualismus beiseite zu legen. Die spirituelle Kunst will mithelfen, das Irdische und das Himmlische zu einer Vervollständigung unserer Weltsicht zu verbinden. Diese ganzheitliche Sicht wiederum verheißt den Zugang zu Antworten für ungelöste Themen und Probleme der heutigen Zeit. Ist das utopisch?

Woher kommt das Wort Utopie?

Eine Utopie ist ein Entwurf, der nicht oder noch nicht realisiert ist. Sie ist ein Idealbild, ein Traumbild, eine Schöpfung der Vorstellungskraft. Sie ist verbunden mit kreativen Ideen, mit Wünschen, Hoffnungen und Ahnungen. „Utopie“ hat also viel mit Kunst zu tun.

Ursprünglich ist „Utopia“ eine Wortschöpfung von Thomas Morus, einem Engländer, der im Jahr 1516 das Bild eines erdachten Inselstaates entworfen hat, in dem ein sozialer und politischer Idealzustand herrscht. Die griechische Vorsilbe ou- ist eine Verneinung, und tópos bedeutet „Ort, Gegend, Land“. Utopia ist ein „Nirgendland“ oder ein „Nichtort“, im negativen Sinn ein unrealistisches oder unmögliches Vorhaben. Im positiven Sinn symbolisiert eine Utopie das Mögliche und Potentielle, das geistig Unsichtbare, das Himmlische und Spirituelle: „wie im Himmel, so auf Erden.“ Ein spirituelles Ideal ist ein „Nichtort“, weil es in einer anderen Dimensionswelt gründet, im Geistigen, jenseits von Raum und Zeit. Es existiert für uns als Gedanke und Gefühl, als Energie und Schwingung. Die Verwirklichung im Irdischen ist nicht oder noch nicht gelungen.

Eine Utopie kann ohne reale Grundlage sein, nicht durchführbar und abgehoben. Der Entwurf einer Utopie kann aber auch wirklichkeitsnah sein, lebensbejahend, innovativ. Die Utopie kann ein inneres, höheres Ideal skizzieren. Sie kann Inspiration menschlicher Lebensentwicklung und höherer Berufung sein. Sie kann bildhaft eine gedankliche Motivation anregen und über Gewohnheit und lähmende Fremdbestimmung hinaus einen erweiterten Lebensentwurf zeigen. Sie vermag von den Fesseln starrer Systeme und überholter Konventionen in neue Gedanken zu führen.

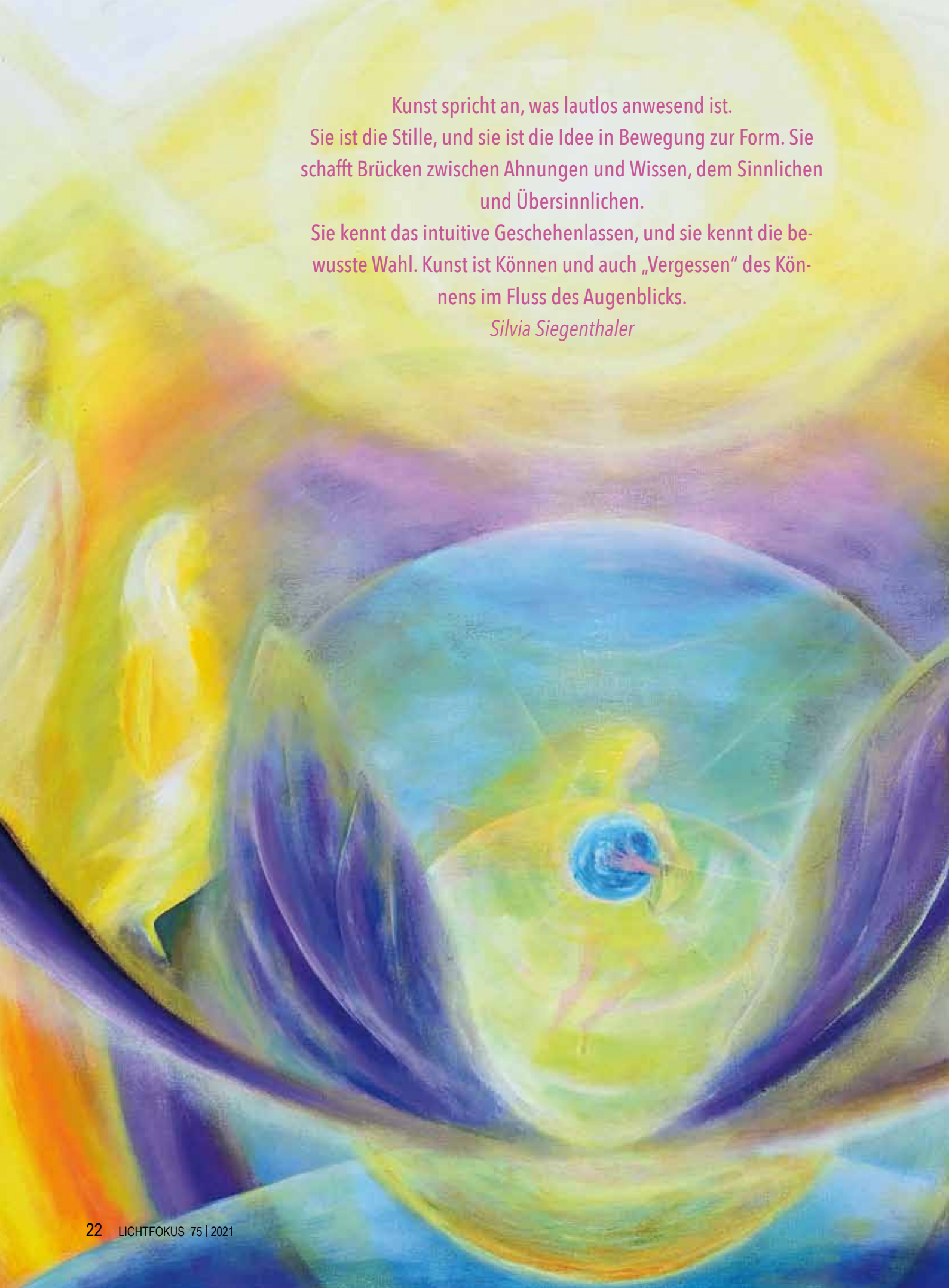
Kunst und Utopie

Die Vorstellungskraft ist eine Grundfähigkeit des Menschen und aller Kunstschaffenden in jedem Bereich. Sie ist eine Fähigkeit der ästhetischen Unterscheidung und der künstlerischen Umsetzung.

Die innere Haltung (Mentalität), die Lebenseinstellung und das Weltbild formen und prägen die Vorstellungskraft. Diese Kraft hat eine assoziativ-intuitive Qualität, die mehr Dinge offenbart, als wir bewusst kennen und wissen. Die Vorstellungskraft ist ein Geschenk des Geistes. Sie ist die Verbindung seelisch-geistiger und rational-emotionaler Fähigkeiten. Die Vorstellungskraft spielt bei jeder menschlichen Handlung eine Rolle. Wir können weder denken noch handeln ohne Vorstellung und Gefühl. Assoziationen werden vom Bewusstsein, vom Unterbewusstsein und Überbewusstsein ausgelöst. Sie manifestieren sich als Intuition und Inspiration.

Wenn wir von einer ganzheitlichen Weltsicht ausgehen, so umfasst spirituelle Kunst drei Dimensionen: die geistige Herkunft, das seelische Potential und die irdische Persönlichkeit. Die geistige Dimension verbindet uns mit dem Ursprungslicht der Quelle. Die potentielle Ebene verbindet uns mit der Weisheit des seelischen Potentials und die irdische Ebene mit dem Menschsein, mit der eigenen Persönlichkeit in der heutigen Zeit der Entwicklung.

Nehmen wir als konkretes Beispiel die Malkunst. Sie spricht im Rahmen der Leinwandgröße mittels Far-



Kunst spricht an, was lautlos anwesend ist.
Sie ist die Stille, und sie ist die Idee in Bewegung zur Form. Sie schafft Brücken zwischen Ahnungen und Wissen, dem Sinnlichen und Übersinnlichen.
Sie kennt das intuitive Geschehenlassen, und sie kennt die bewusste Wahl. Kunst ist Können und auch „Vergessen" des Könnens im Fluss des Augenblicks.

Silvia Siegenthaler

ben, Flächen, Linien und Formen zu uns. Sie zaubert durch das „Nadelöhr“ der Sinne Wahrnehmungsmöglichkeiten, die weit über den Horizont einer oberflächlichen Sicht hinausführen, bis in die Grenzenlosigkeit des seelischen Fühlens. Diese Art von Kunst weiß, dass auch die Betrachterinnen und Betrachter schöpferisch sind. Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder. Sie macht sichtbar.

Kunst und Intuition

Wenn ich vor einer leeren Leinwand stehe und still und ahnungsvoll durch die inneren Welten gehe, erkenne ich im Gefühl, wie die ersten Striche auf die Leinwand kommen wollen. Da ist keine Anleitung von außen, in meinem Fall auch keine erlernte Technik.

Wie die kleinen weißen Krokusse in den Bergen durch den schmelzenden Schnee sternengleich aus dem Boden sprießen, brechen durch die Hand die Farben in Formen sichtbar hervor. Ich male. Im Malen bin ich Kind. Ein Kind ist offen beim Entdecken und kreativen Schöpfen.

Kunst und Intuition fügen diametral Getrenntes zusammen. Das Liebende und Verbindende stellt die Dinge in ein neues Gleichgewicht … und in ein neues Licht. Wir handeln aus dem Urvertrauen und erkennen die Beziehung zwischen Ahnungsvollem und Realem.

In den 1980iger Jahren sah ich in Den Haag im damals neu eröffneten IMAX-Kino „Omniversum“ einen Film über die Chaostheorie und hörte dort zum ersten Mal vom sogenannten Schmetterlingseffekt, benannt nach dem plakativen Satz des Mathematikers Edward Lorenz: „Der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien kann einen Tornado in Texas auslösen.“ Durch diese hypothetische Aussage soll veranschaulicht werden, wie sensibel und unvorhersehbar die Dynamiken aller lebendigen Systeme sind.

Alles ist mit allem verbunden. Die Natur lebt im Lebenslixier der gegenseitigen Verbundenheit. Die Verbindung ist direkt und indirekt. Sie ist stark und verletzlich, zart und zugleich gefährdet, weil die Menschheit in vieler Hinsicht das Gleichgewicht der Schöpfung stört oder sogar direkt schöpfungswidrig handelt.

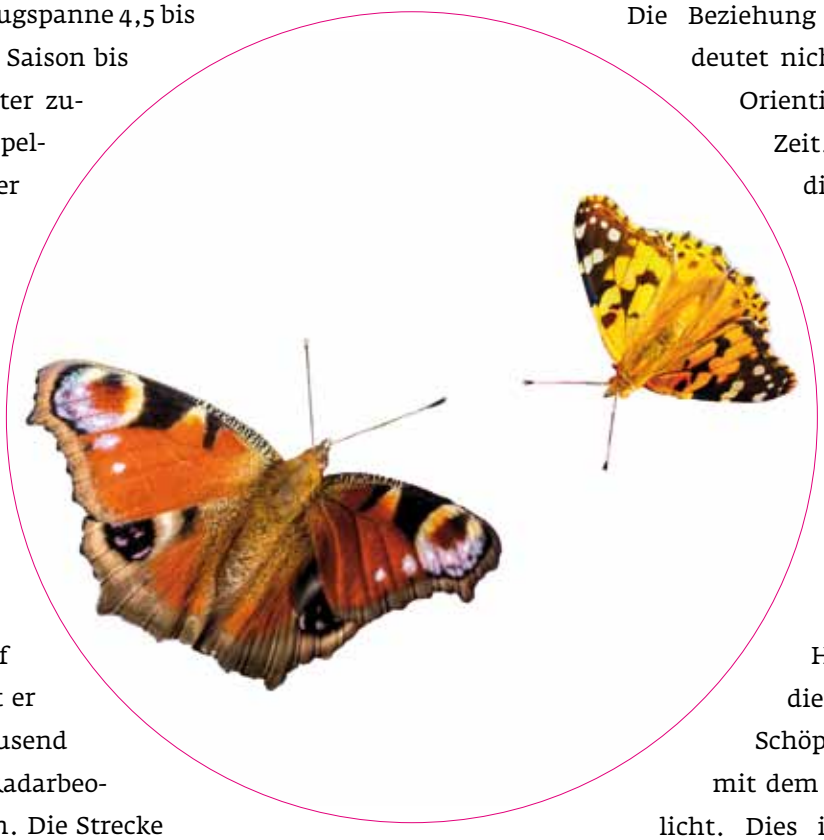
Der feine Flügelschlag lichtvoller Gefühle und Gedanken schwingt und bringt Bewegungen des Guten in die Welt, ins Feld der Wirklichkeit: jeder Gedanke hat eine Wirkung, jedes Lächeln, jeder Pinselstrich …

Mariposa

Das eine Bild, das ich für diesen Artikel ausgewählt habe, heißt Mariposa (siehe Seite davor). Dieser spanische Name steht für eine leuchtend bunte, tulpenartige Blüte. Gleichzeitig bedeutet Mariposa auch „Schmetterling“.

Der Schmetterling ist in vieler Hinsicht ein zauberhaftes Wesen. Er ist ein Symbol der Symmetrie, des Gleichgewichts und der himmlischen Leichtigkeit. Er steht auch für Verletzlichkeit, Vergänglichkeit und Wandlung. Schmetterlinge haben hauchzarte Flügel mit einer Spanne von 1,5 mm bis zu 30 cm. Weltweit gibt es mehr als 180 000 Arten. Sie sammeln den Nektar der Blüten, sie schweben, gaukeln und fliegen zum Teil über weite Strecken, einige sogar über das Meer auf einen anderen Kontinent.

Der Distelfalter (Flugspanne 4,5 bis 7 cm) legt in einer Saison bis zu 15 000 Kilometer zurück – fast die doppelte Distanz, die der berühmte Monarchfalter (Flügelspanne bis zu 12,4 cm) fliegt. Der Distelfalter zieht von Skandinavien in sein Winterquartier in Westafrika und wieder zurück. Auf seinem Flug steigt er in Höhen von tausend Metern, wie Radarbeobachtungen zeigen. Die Strecke von Westafrika nach Skandinavien überwindet er in Etappen. Für den langen Weg in Richtung Norden braucht diese Schmetterlingsart bis zu vier Generationen, zurück nach Süden dagegen nur zwei.



Das Bild Mariposa beinhaltet das symbolische Wandlungsgeschehen von der Raupe zum Schmetterling. Es ist ein Fenster ins Herz der Transformation, in die Lichtgeburt der Schöpfung und der Erde. Es veranschaulicht die Multidimensionalität der Erde (griech. Gaia; lat. Terra) und ihre Verbindung mit der Sonne (griech. Helios) bis hin zur Mitte der Galaxie und zum gesamten Kosmos. Die Weisheit der Wandlungskräfte wirkt nach göttlichem Plan.

Die Erde will der Menschheit Spiegel sein, damit sie erkennt und sich ändert. Nicht Gaia, Helios oder der Kosmos bedürfen eines neuen Bewusstseins des Gleichgewichts und der Heilung – die Menschen bedürfen einer solchen Metamorphose: Wiederverbindung, Freiheit, Beziehung, Zurückfinden zur Ganzheit. Die Verwandlung in die Vollendung ist nur in Liebe möglich. Das Wort Metamorphose enthält das Wort amor, „Liebe“!

Die Beziehung zum Lebendigen bedeutet nicht bloß Sicherheit und Orientierung in Raum und Zeit. Beziehung schließt die ständige Kommunikation mit ein, die es ermöglicht, den Sinn des Lebens zu erspüren und das Dasein in Richtung seiner Erfüllung zu lenken.

Das Bild Mariposa fordert auf, den inneren Ort im eigenen Herzen zu finden, der die Verbindung mit der Schöpfung und den Dialog mit dem geistigen Licht ermöglicht. Dies ist ein Resonanzraum zwischen Irdischem und Himmlischem. Die heilende Entwicklung, von der das Bild spricht, ist kein Automatismus, sondern „Nebeneffekt“ (Schmetterlingseffekt) einer aktiven Freundschaft mit dem Leben, den Mitmenschen, mit dem Licht der Schöpfung und der geistigen Welt.

Die Rückkehr der Taube

Die Rückkehr der Taube ist das Zelebrieren der Leichtigkeit des Lichts im Inneren des eigenen Selbst.

Sie ist Sinnbild für die lichtvolle Erneuerung, die Vision der Vollendung, die freie und friedvolle Verbindung allen Lebens.

Utopie und Dystopie

In einem reduktionistischen Weltbild wird die materielle, sichtbare Welt für real und wirklich gehalten, die geistige jedoch für imaginär und utopisch, für inexistent. Die Einseitigkeit dieser Weltsicht zeigt sich schon seit Jahrzehnten im Ungleichgewicht und in der Ungerechtigkeit vieler irdischen Verhältnisse. Dementsprechend zeichnen kritische Menschen beunruhigende Dystopien, z.B. der politischen Diktatur wie im Roman 1984 von George Orwell oder einer seelenlosen Technisierung des menschlichen Lebens in einem totalitären Transhumanismus.

Dystopien sind wie Utopien eine Schöpfung der Vorstellungskraft. Im Gegensatz zu einer Utopie kreiert eine Dystopie gedanklich Spaltung, Furcht und Angst. Sie ist eine Anti-Utopie.

Die technische Beherrschung der Menschheit wendet sich immer mehr von der Erde und ihrem wahren lebendigen Leben ab. Der Transhumanismus setzt auf die Verschmelzung von Mensch und Technologie, was eine lückenlose Kontrolle jedes einzelnen Menschen ermöglicht.

Wir sind in einen umfassenden Wandlungsprozess eingetreten. Die Synchronizitäten zeigen, dass auch weltpolitisch eine Spiegelung dessen zu erfahren ist, was Gaia als Wandlung durchläuft. Die Lebenskraft der Erde, die schon so lange ausgebeutet wird, befreit sich zunehmend, auf lichtvolle und möglichst sanfte und liebevolle Weise. Damit verbunden ist auch die Befreiung der Natur und der Menschen auf seelisch-geistiger Ebene.

Rückkehr der Taube – eine visionäre Utopie

Das Symbol der Taube verbinden wir in religiöser Assoziation mit der Taufe Jesu und dem Pfingstfest. An Pfingsten entzünden die Menschen noch heute im Gebet das Feuer des heiligen Geistes, das zehn Tage nach Jesu „Himmelfahrt“ über die Jünger kam.

In einem weiteren Sinn ist die Taube ein Symbol des heiligen Geistes, des weiblich Göttlichen, ein Bote der Liebe und des Friedens. Die „Rückkehr der Tau-

be“ ist ein Bild für die prophezeite Wiederkehr des Christos, des universellen göttlichen Bewusstseins, im Menschheitskollektiv.

Die „Rückkehr der Taube“ ist ein visionäres und positiv-utopisches Bild, das im Begriff ist sich zu erfüllen, um auf Erden durch die Menschheit in die Verkörperung zu kommen. Ich malte es in spontaner Leichtigkeit, getragen von beschwingter Freude.

Das Bild zeigt eine weiße Taube in engelhafter Gestalt. Sie fliegt im Hellblau des Himmels, umgeben von kaum erkennbaren Wesen des Alls, den Raumgeschwistern, die als Vermittler und Hüter der göttlichen Gesetze zwischen den Dimensionen wirken.

Wenn wir uns persönliche Augenblicke der transzendenten Stille in Meditation gönnen und dem Wandel der Zeit in behutsamer Selbstdistanz begegnen, wird der Wind des Kommens der „Taube“, des Christus in uns und um uns, spürbar.

Dharma

Die spirituelle Kunst ist vertraut mit den immer gültigen geistigen Gesetzen wie Dharma und Karma, den hermetischen Gesetzen und dem Prinzip des freien Willens (Gottes Wille und menschlicher Wille). Sie sieht das, was von kollektiven Konventionen und dogmatischen Projektionen und Interpretationen abhängig ist, mit Zurückhaltung und Skepsis. Spirituelle Weltbilder und Zukunftsbilder stehen zwischen den spannungsgeladenen Fronten einer reduktionistisch geprägten Wissenschaft und den dogmatisch geprägten Religionsformen. Dies zeigt sich bei Letzterem zum Beispiel mit dem Begriff „Christus“.

Von der Wortbedeutung her bedeutet Christus „der Gesalbte“ und ist die lateinische Schreibweise des griechischen Wortes christós, mit dem das hebräische Wort maschiach (Messias) übersetzt wird, das ebenfalls „Gesalbter“ bedeutet.

Die symbolische Salbung mit Öl ist eine der ältesten sakralen Handlungen, die wir im rituell-kultischen Geschehen kennen. Sie ist auch in der christlich abendländischen Kultur verwurzelt. Im Alten Testament lesen wir an mehreren Stellen von der Salbung von Königen, Propheten und Priestern. In den griechischen Mysterienschulen erhielt der Adept nach Vollendung einer umfassenden Schulung die sakrale Salbung als Zeichen der Erfüllung. Messias und Christos sind Titel, die auf das Bewusstsein der göttlichen Einheit hinweisen: „Ich und der Vater sind eins".

Jesus wurde später mit den heiligen Titeln Messias und Christus zu Selbstzwecken instrumentalisiert. Das kirchliche Dogma, ausschließlich Jesus sei der Messias und Christus, um uns Sünder vom Bösen zu erlösen, wurde aus dem Zusammenhang der Mysterienschulen hinausgerissen. Über die Jahrhunderte hinweg wurde diese Verfälschung zu einem Mittel der Ausnutzung, der Unterwerfung und Entwürdigung. Ungeachtet dessen gilt immer und auch heute: Jeder Mensch – und die Menschheit als Ganzes – ist berufen zur Verwirklichung und Vollendung einer uralten Bewusstseinsutopie.

Jesus hat nicht nur von einer sakralen Utopie des Guten gesprochen. Er hat auch auf das Gegenteil hingewiesen: auf die Dystopie als Warnung. Das Gleichnis mit den zehn weisen und den zehn törichten Jungfrauen ist ein Beispiel von vielen. Besonders markant sind Jesu „Reden über die Endzeit" im 24. Kapitel des Matthäus-Evangeliums und die Johannes-Offenbarung.

Wir können diese dystopischen Zukunftsbilder als kritische Hinweise auf die bedenklichen und bedrohlichen Entwicklungen in unserer Zeit interpretieren. Wir sind eingeladen, den Widersprüchen zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit aus der Mitte des Herzens mit einem ganzheitlichen Christus-Bewusstsein zu begegnen. Selbstüberschätzung und Minderwert öffnen gleichermaßen Tür und Tor für Entgleisungen.

Schulung und Einweihung

Heute ist das tägliche Leben die Schulung und der Ort der Einweihung. Dies ist eine Utopie in der spirituellen Bedeutung des Wortes, denn die kollektive Schulung und Einweihung findet hier und jetzt statt, und sie möchte Wirklichkeit werden.

Die Gedanken, die Gefühle und der Wille zum Guten sind der Altar, auf dem die sakrale Handlung vollzogen wird. Alle Menschen – und nicht nur solche mit hierarchischen Titeln – sind zum Bewusstsein des Messias und Christos berufen, um bei der abendländischen Terminologie zu bleiben.

Dazu bedarf es des individuellen Willens zur eigenen Entwicklung. Wir sind alle aufgefordert, unsere „Hausaufgaben" zu machen.

Das Bewusstsein erwacht in uns nicht einfach, weil sich die Schwingung der Erde verfeinert und im universellen Christuslicht erhöht.

Unser höheres Bewusstsein erwacht, wenn wir erwachen wollen und weil wir Schritte in diese Richtung tun.

Silvia Siegenthaler
www.introvision.ch